

Predigt am 2. Sonntag im Advent (10.12.2023)

in der Dreifaltigkeitskirche Bobingen (Pfarrer Peter Lukas)

Liebe Gemeinde!

Nur noch schnell ein paar Sachen zuhause wegräumen, den Müll rausbringen und nochmal zur Toilette, das geht schon noch ... Dann die Jacke an, den Koffer in die Hand - und die Beine auch. Und ganz schnell zum Bahnhof. Der Blick auf die Bahnhofsuhr verheißt nichts Gutes. Der Blick aufs Gleis auch nicht. Da steht er, dein Zug, den du unbedingt bekommen musst. Du rennst so schnell du kannst. Noch steht er. Du schaffst es ...! Du erreichst die Türe, Du drückst, aber das Tür-Signal bleibt unbarmherzig auf Rot. Keine Chance! Die Türe ist zu! Der Zug rollt langsam an ..., der Zug ist abgefahren ...

Eine langjährige Freundschaft zerbricht, weil beide Angst davor hatten, ehrlich miteinander zu sprechen. Die Situation auf der Arbeitsstelle eskaliert, man hätte viel früher reden und handeln müssen. Der Schüler ist für immer untendurch bei der Lehrerin und kann es ihr nicht einmal übelnehmen, so wie er sich benommen hat. Ein Familienstreit nimmt Dimensionen an, die keiner mehr auflösen kann. Ein Mensch ist plötzlich gegangen, mit dem man noch lange nicht fertig war.

Zu spät! Die Türe ist zu! Der Zug ist abgefahren!

Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auf tut, und niemand schließt zu, und der zuschließt, und niemand tut auf: Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die niemand zuschließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.

Ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die niemand zuschließen kann! - Wie oft sehnen wir uns danach, dass sich eine Türe auftut, die sich scheinbar für immer verschlossen hat! Wie sehr wünschen wir uns offene Türen, wo keine da sind! Oder eine neue Türe, die uns in eine neue Zukunft führt, weg vom Vergangenen. Wir wünschen uns Menschen, die uns mit unserer Meinung tolerieren, auch wenn sie anders ist. Menschen, die uns noch eine Chance geben, auch wenn wir sie selbst verspielt haben. Menschen, die uns helfen, einen Ausweg zu finden oder vielleicht sogar einen ganz neuen Weg, den wir selbst noch gar nicht sehen können, weil wir so festgefahren und verzweifelt sind.

Der Seher Johannes macht der Gemeinde in Philadelphia Mut. Philadelphia, das heißt übersetzt „die Liebe unter Geschwistern“. Ja, so scheint es zuzugehen in diesem Ort. Dass die Menschen sich alle als Geschwister verstehen, als Kinder, die den gleichen Vater haben. Gott selbst, dem sie vertrauen, auch noch, wenn es ihnen schlecht geht: *Denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.*

Und weil die Gemeinde so fest auf Gott vertraut, darf ihnen der Seher Johannes ein Geheimnis verraten: Gott hat für die Gemeinde von Philadelphia eine Türe geöffnet, hinter der die Hoffnung liegt. Keiner kann diese Türe zusperren. Die Hoffnung ist da! Sie ist schon zu sehen von hier aus. Sie strahlt den Menschen entgegen. Sie lädt ein, ihr entgegenzugehen. Diese Hoffnung hat einen Namen: Jesus Christus: ***Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!***

Wer auf Gott vertraut, wie damals die Gemeinde in Philadelphia, für den gibt es keine Türen, die für immer verschlossen bleiben, keine Züge, die für immer abfahren! Wer auf Gott vertraut, darf auf Vergebung, Versöhnung, Frieden und einen neuen Anfang hoffen. Auch wenn die bittere Erfahrung des Lebens noch gar nichts davon erkennen lässt.

Aber das Schlimme ist, und das kennen wir alle, liebe Gemeinde: Wenn immer wir vor verschlossenen Türen stehen und im Moment keinen Ausweg und keine Zukunft mehr sehen können, erreichen uns Worte nicht, die uns helfen wollen. Und auch die Advents-Botschaft vom Licht, das unsere Dunkelheit durchbrechen kann, hört sich vor der verschlossenen Türe utopisch an – kaum zu glauben. Wir tauchen immer tiefer ein in das eigene Selbstmitleid, in die Wut über die Ungerechtigkeit der Anderen, in das Lamento, wie hart und bitter alles ist. In solchen Momenten müssen wir gut auf uns aufpassen. Oder hoffen, dass Gott auf uns aufpasst durch die Menschen, die uns kennen und mögen ...!

Siehe, ich werde einige schicken aus der Versammlung des Satans, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern lügen. Siehe, ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe. Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen.

Versuchung - ein uraltes Wort. In Versuchung geraten wir Menschen alle, immer wieder. Damit meine ich weniger die Versuchung nach Chips, Wein oder Schokolade; die schon auch ... Vielmehr meine ich damit die Versuchung zu glauben, dass etwas das Wichtigste im Leben ist, obwohl es das gar nicht ist.

Der Versucher, der Teufel, das ist der, der uns vorgaukelt, dass der Sinn des Lebens an einer anderen Stelle liegt, als dort, wo er eigentlich ist. Ein paar Beispiele:

1) „Hauptsache gesund!“ Ja, Gesundheit ist ein hohes Gut und schlimme Krankheiten stellen vor große Belastungsproben. Aber: Sind alle gesunden Menschen glücklicher? Nicht wirklich, oder? Ich kenne nicht wenige Menschen mit einer schweren Krankheit, die das Leben mehr schätzen als die Gesunden / die sich mehr freuen können am Schönen und Guten, die aus tiefem Herzen lachen und staunen und leben können. Ohne körperlich gesund zu sein! Ich will schwere und schlimme Krankheiten und Leiden keinesfalls relativieren, aber Gesundheit allein ist nicht der Sinn des Lebens!

2) „Hauptsache genügend finanzielle Sicherheit!“ Ja, es lebt sich leichter, wenn man nicht jeden Cent umdrehen muss? Aber ist man automatisch glücklicher, wenn man mehr hat? Oft ganz im Gegenteil, denn Geld kann sehr einsam machen. Wer sich alles leisten kann, für den ist nichts mehr besonders, der kann sich auf nichts mehr vorseuen, der braucht immer noch Mehr / noch Extremes / noch Anderes. Arme Menschen hingegen finden ihren Reichtum im Herzen. Auch hier: Ich will bittere Armut keinesfalls relativieren, aber Reichtum allein ist nicht der Sinn des Lebens!

3) „Hauptsache und zuallererst ich!“ Vielleicht der Leitsatz unserer Tage: Ich bestimme, was richtig ist. Meine Zufriedenheit ist der Maßstab für alles. Hauptsache mir geht es gut! Die anderen sollen selbst schauen, wo sie bleiben ... Nein, auch die eigene Zufriedenheit mit dem Leben ist nicht der Sinn des Lebens.

Die Gemeinde in Philadelphia scheint hier anders gewesen zu sein! Und diese Gemeinde ist eine Vorbild-Gemeinde für alle christlichen Gemeinden, auch für uns.

Denn sie lebt durch und durch geschwisterlich! Geschwisterlich leben, das heißt, Ernst zu machen damit, dass wir alle - so unterschiedlich wir auch sein mögen - zu einer einzigen großen Familie gehören, zur Familie Gottes. Schau dich um, liebe Gemeinde: ein Haus voller Brüdern und Schwestern, Kinder Gottes. Weil dies von Gott her so gedacht ist, sollte das geschwisterliche Leben unser leitender Maßstab für den Umgang untereinander sein. Der Seher Johannes beschreibt die Gemeinde in Philadelphia als eine, die am Wort Gottes festhält, auch wenn ringsherum viele glauben, sie bräuchten Gott nicht. Er beschreibt sie auch als eine Gemeinde, die geduldig ist, die sich gegenseitig stützt und stärkt und aufbaut. Die an der Hoffnung festhält. Und gerade deswegen können ihr die Versuchungen der Welt und der Zeit nichts anhaben. Denn Gott steht an ihrer Seite. Er wird alles abwehren, was seiner Gemeinde schaden will.

Das also ist der Kern / die Mitte / der Sinn des Lebens: Dass wir uns als Geschöpfe Gottes auf unseren Schöpfer verlassen. Dass wir die Welt, die er für uns geschaffen hat, nicht mit Füßen treten und behandeln als würde sie uns gehören. Und dass wir mit allen unseren Mitmenschen so umgehen als wären sie Geschwister.

Wir wohnen alle im gleichen Haus. Wir haben alle den gleichen Vater/die gleiche Mutter im Himmel. Wir alle sind auf Gottes Liebe und seinen Schutz angewiesen, weil wie alle dieses Leben alleine nicht gut und sicher bewältigen können.

Natürlich ist es in der großen Welt-Familie genau so, wie in der kleinen Familie: Nicht alles ist einfach unter Geschwistern. Da wird gestritten und sich wieder versöhnt. Da gibt es unterschiedliche Meinungen. Manchmal wird es zu eng. Man geht eine Weile auf Abstand und dann findet man sich wieder. Und oft ist es der Vater/die Mutter, die zusammenhält, was zusammengehört. Es ist die Liebe, die verbindet.

Die große und wunderschöne Zusage, die der Seher Johannes der Gemeinde in Philadelphia macht, gilt auch für uns heute: Auch dann, wenn ihr erleben müsst, dass Türen zufallen, dass Züge vor euren Augen abfahren, dass ihr alleine dasteht und nicht wisst, wie es weitergehen soll. Gerade dann macht Gott eine neue Türe für euch auf - die Türe der Hoffnung. Er wird euch davor bewahren, dass die Versuchungen und Ängste euch nicht loslassen. Er wird euch seinen Weg für euch zeigen. Dieser Weg führt in eine sichere Zukunft.

Ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen.

Hast du's gehört, liebe Gemeinde!? Wir sind nicht einfach Gottes Kinder. Weil Gott König ist und Herr der Welt, darum sind wir sogar Königskinder. Wir tragen alle eine Krone. Gott krönt uns mit seiner Liebe und seiner Barmherzigkeit. Eine wunderbare Zusage, dass wir von Gott geliebt sind, dass er uns immer neu vergeben will.

Aber zugleich ist diese Zusage auch eine Aufgabe. Wer Liebe und Barmherzigkeit erfährt, der hat den Auftrag, sie weiterzugeben an andere. Wir tragen die Königskrone. Auf ihr steht der Name unseres Königs: „Jesus Christus“. Es ist zugleich unser eigener Name, denn wir nennen uns ja Christen!

Als Königskinder Gottes, als Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu haben wir den Auftrag, allen Menschen die Hoffnung zu bringen, die Jesus uns gebracht hat. Wir haben den Auftrag, allen Menschen die Liebe weiterzugeben, die wir selbst jeden Tag von Gott geschenkt bekommen. Wir haben den Auftrag, ehrlich, fair, friedlich und vor allem barmherzig mit unseren Geschwistern umzugehen.

Kein leichter Auftrag, aber ein wunderschöner! Denn er zaubert ein Lächeln auf das Gesicht der Menschen, die sich von uns wahrgenommen und angenommen fühlen. Er macht die Welt ein kleines bisschen wärmer und heller!

Und vor allem bewahrt uns dieser Auftrag davor, selbst in der Angst oder der Dunkelheit, in der Versuchung oder der Sorge zu verkümmern. Weil auch wir nicht alleine sind, sondern Geschwister an unserer Seite wissen dürfen, die Gott uns schickt, die uns Mut machen und Hoffnung bringen, wenn wieder einmal der Zug abgefahren ist oder die Türe zu. Weihnachten heißt: Gott macht die Türe der Hoffnung für uns weit auf! Er kommt zu uns, damit wir zu ihm kommen können! Amen.